

# Deutschland und die Zukunft

## Innovationsklubs für nachhaltige Berufsbildung

*Carlo C. Jaeger, Christoph Bals, Klaus Milke*

---

### 1. Die neue Zuversicht

Schon lange waren die Deutschen nicht mehr so zufrieden mit ihrer Lage wie gegenwärtig. Umfragen, Wahlergebnisse und der Tenor des öffentlichen Lebens zeigen es. Die neu entstandene Zuversicht ist verständlich: Ein Absturz der deutschen Wirtschaft in der globalen Finanzkrise konnte vermieden werden, ebenso ein Zusammenbruch des Euros, und die Arbeitslosigkeit ist so weit gesunken, dass die Angst davor geschwunden ist.

Einen Augenblick lang schien es, als würde das Aufflammen des West-Ost-Konflikts in der Ukraine die Kriegsangst, die in Deutschland aus guten Gründen tiefer sitzt als anderswo, wieder wecken. Doch das Ausbleiben einer Eskalation hat diese Nachrichten schnell wieder in die Nähe jener aus Syrien, Nigeria und anderer Zonen des Schreckens gerückt: Die damit verbundenen Bilder erinnern die meisten vor allem daran, wie gut wir es doch haben.

Ganz ähnlich wirkt die andauernde Krise in Südeuropa. Sie gibt einen Vergleichsmaßstab, durch den die eigene Situation um so erfreulicher wirkt. Das gilt umso mehr, als diese Situation erst noch als wohlverdient erlebt werden kann. Deutschland ist durch bewusste Anstrengung zu einer stabilen westlichen Demokratie geworden, zu einem Land, das Kriege verabscheut, das einen pfleglichen Umgang mit der Natur sucht, und dessen Wirtschaft in den verschiedensten Bereichen Produkte mit Premiumqualität erzeugt, Produkte, die auf der ganzen Welt nachgefragt werden.

### 2. Die Zukunft abwarten oder gestalten?

Es ist für jeden halbwegs informierten Zeitgenossen ein Leichtes, diese Zufriedenheit und Zuversicht in Frage zu stellen, sie als moralisch fragwürdige Selbstzufriedenheit und praktisch verhängnisvolle Naivität darzustellen. Die demografische Entwicklung Deutschlands droht die Sozialsysteme zu sprengen und die Wirtschaftskraft des Landes zunichte zu machen. Europa,

ohne dessen Stabilität und Wohlergehen Deutschland keine gedeihliche Zukunft hat, ist in der schwersten Krise seit der Gründung der EU. Globale Umweltrisiken – vom Klimawandel über Pandemien zum Verlust wunderbarer Spezies – erfordern eine große Transformation von Technologien, Lebensstilen und Institutionen. Die Verunsicherung der Hegemonialmacht Amerika, der eindrückliche, aber problembeladene Aufstieg Chinas und eine Unzahl regionaler Konfliktherde machen einen Weltkrieg kaum vorstellbaren Ausmaßes möglich.

Angesichts solcher Gefahren kann man schon den Wunsch verspüren, den Deutschen ihre rosa Brille abzunehmen. Und es gibt ja auch genug Anzeichen dafür, dass unter der Oberfläche einer in der Öffentlichkeit dominanten Zufriedenheit vielerlei ernstzunehmende Ängste gären. Aber Angst lähmt, während Zuversicht beflügeln kann. Wahr ist, dass Deutschland gegenwärtig seine Zukunft abwartet, anstatt sie zu gestalten. Bloß nährt sich Gestaltungswillen eher aus dem Bewusstsein eigener Stärken und situationsbedingter Chancen als aus Versagensängsten und Untergangphantasien.

### **3. Stärken teilen oder verlieren?**

Die Technologien und Institutionen der heutigen Welt wären unmöglich ohne das Zusammenspiel unterschiedlicher “Professionals” – also von Leuten, die über viele Jahre spezialisierte Kompetenzen und Fähigkeiten erworben haben, und die diese im Laufe ihres Arbeitslebens weiterentwickeln. Das gilt für Maschineningenieure wie für Ärzte, für Anwälte wie für Informatiker, für Entertainer wie für Manager. In Deutschland wie in anderen hochentwickelten Gesellschaften machen diese Leute 10-20% der arbeitenden Bevölkerung aus.

In den meisten Ländern hat demgegenüber die Mehrheit der Arbeitskräfte einen Job, aber nur ansatzweise einen Beruf. Manche haben nur die allgemeine Schulbildung ihres Landes, manche haben es bis zur Hochschulreife gebracht – aber einen Bildungsweg, über den sie in eine professionelle Spezialisierung hineingewachsen wären, haben sie nur selten durchlaufen.

In Deutschland und einigen weiteren Ländern ist das anders. Dass dadurch eine kostbare kulturelle Ressource gegeben ist, hat Goethe in den Erzählungen von Wilhelm Meister meisterhaft beschrieben. Diese Ressource hat auch eine enorme wirtschaftliche Bedeutung.

Eine Vielzahl von Untersuchungen hat gezeigt, dass einer der wichtigsten Wettbewerbsvorteile deutscher Unternehmen darin besteht, dass hierzulande die Mehrheit der Beschäftigten beruflich gebildet ist. Typischerweise beruht das auf einer Lehre im dualen System, das betriebliche und schulische Ausbildung verbindet. Dazu kommen die beruflichen Ausbildungsgänge in Vollzeitschulen, wie sie in Skandinavien im Vordergrund stehen. Es wird oft übersehen, dass hier ein wichtiger struktureller Grund der Eurokrise sichtbar wird: das Produktivitätsgefälle zwischen Ländern mit starker Berufsbildung und Ländern, in denen diese kulturelle Ressource fehlt.

Allerdings ist in Deutschland seit längerem eine Erosion des Berufsbildungswesens in Gang. Sie wird noch verstärkt durch eine europäische Normierung beruflicher Ausbildungsgänge in einem Baukastensystem, bei dem Berufe nur noch dem Namen nach vorkommen. Um die Stärke beruflicher Bildung zu pflegen, anstatt sie zu verlieren, sollte Deutschland gemeinsam mit ähnlichen Ländern dazu beitragen, dass dies eine europäische Stärke wird. Dabei ließe sich die verwirrende Menge von hunderten staatlich anerkannter Ausbildungsberufe auf eine übersichtlichere Anzahl entwicklungsfähiger Berufsfelder verdichten. Besonders wichtig sind dabei Berufsfelder für die Bereiche IT, intelligente Energiesysteme und Gesundheit. Sie können Europa auf die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Herausforderungen der Zukunft angemessen vorbereiten.

#### **4. Chancen nutzen oder verspielen?**

Ein wichtiger Aspekt der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage ist die Tatsache, dass gewaltige Geldvermögen nicht produktiv angelegt werden. Darin liegt ein gewaltiges Problem, aber auch die Chance, den Umbau der Industriegesellschaft hin zu einer umweltverträglichen Gestalt wirksam zu finanzieren. Doch bis jetzt wird diese Chance verspielt.

Eine wichtige Möglichkeit, sie zu nutzen, hat Allianz-Chef Michael Diekmann skizziert (Financial Times, 10. März 2014): Anstatt selber Infrastrukturinvestitionen zu finanzieren, kann der Staat für diesen Zweck private Gelder mobilisieren, indem er für entsprechende Schuldscheine eine Minimalrendite garantiert. In eine ähnliche Richtung geht der Vorschlag von Klaus Töpfer für

einen Vorleistungsfonds zur Teilfinanzierung erneuerbarer Energien (Tagesspiegel, 2. April 2014). Mit solchen Instrumenten kann zum Beispiel der Ausbau des deutschen, aber auch des europäischen Stromnetzes zügig vorangetrieben werden. Wenn man zur Kenntnis nimmt, dass die öffentlichen Nettoinvestitionen in Deutschland über die letzten zehn Jahre negativ waren, wird klar, wieviel es in diesem Bereich zu tun gibt. Aber auch die energetische Sanierung von Häusern und Gebäuden, ob sie nun im öffentlichen oder im privaten Besitz sind, bringt enorme Investitionsaufgaben mit sich.

Die Kreditanstalt für Wiederaufbau und die Europäische Investitionsbank verfügen ebenso wie manche privaten Banken über das Know-How zur Durchführung solcher Programme. Es gibt viele Möglichkeiten, diese zu realisieren, und natürlich wird an Bedenkenträgern kein Mangel sein. Das ist auch gut so, weil nur permanente öffentliche Kritik sicherstellen kann, dass unvermeidliche Managementfehler nicht vertuscht, sondern früh genug erkannt und korrigiert werden. Doch es wäre fahrlässig, die Chance, die in einer Situation billigen, ungenutzten Geldes liegt, nicht beim Schopf zu packen. Entscheidend ist, diese Chance für einen grünen Investitionsschub in Deutschland und Europa zu nutzen. Dadurch kann erstens der Übergang zu einer nachhaltigen Infrastruktur gelingen. Und zweitens können die Jugendlichen, denen wie oben ausgeführt eine solide berufliche Bildung angeboten werden soll und kann, auch angemessene Arbeitsplätze finden.

## 5. Globale Verantwortung wahrnehmen

Indem es sich auf seine Stärken besinnt, kann Deutschland seine Zukunft gestalten – nicht beliebig natürlich, aber wirksam genug. Dass dies nur möglich ist, indem es die Führungsverantwortung akzeptiert, in die es in Europa hineingewachsen ist, ist offensichtlich. Zwei Ansätze dazu wurden in den vorigen Abschnitten umrissen. Im globalen Maßstab hat weder Deutschland noch Europa eine Führungsrolle. Seit der Berlin-Blockade nach dem Zweiten Weltkrieg sind es die USA, die eine solche einnehmen, und das wird noch eine ganze Weile so bleiben. Doch seit dem Fall der Berliner Mauer tut sich Amerika zusehends schwer damit, die Fehler, die bei einer so gewaltigen Aufgabe auch vorkommen, in tragbaren Grenzen zu halten.

Ohne kluge Unterstützung, Kritik und Anregung aus Europa und eben aus Deutschland kann das nicht gutgehen. Doch auch daran hat es in den letzten Jahren gefehlt. Das wurde an der Finanzkrise deutlich, und erst recht an der Klimapolitik. Vor der Finanzkrise hatten sich die USA in eine klimapolitische Blockadehaltung gesteigert, die eine Reduktion globaler Emissionen unmöglich machte. Unter deutscher Führung war es den Europäern zwar gelungen, dem ehrgeizigen 2-Grad-Ziel zu breiter Anerkennung zu verhelfen und in Europa die Pionierleistung des europäischen Emissionshandels zu realisieren. Aber für die globalen Emissionen hatte das keine spürbaren Folgen, und mit der Finanzkrise ging auch der klimapolitische Schwung der EU verloren. Nun hat Amerika das erste Mal eine ernsthafte klimapolitische Initiative ergriffen und begonnen, die amerikanischen Kohlekraftwerke herunterzufahren. Die oft unterschätzten Gesundheitsrisiken der Kohle, die gerade in China höchst brisant sind, spielen dabei eine wichtige Rolle. Es ist denkbar geworden, dass bis zur Pariser Klimakonferenz 2015 maßgebende Emittenten – die USA, China, die EU, aber auch andere Industrie- und Entwicklungsländer – klimapolitische Beschlüsse fassen, durch die das Wachstum der globalen Emissionen zunächst gebremst, und dann auch umgekehrt wird.

Was nicht denkbar ist, ist ein internationales Vertragswerk, in dem die USA oder China nationale Souveränität aufgeben. Globale Klimapolitik kann nur gelingen, wenn sie eine komplexere Architektur entwickelt als es der Traum vom global durchgesetzten CO<sub>2</sub>-Preis nahelegt. Ein wichtiges Element einer solchen Architektur können trans-nationale Clubs werden, die sich zu konkreten Themen bilden. Solche Clubs bringen nicht nur Staaten, sondern je nach Thema auch Unternehmen, Verbände, NGOs, Gewerkschaften, Forschungsinstitute u.A.m. zusammen. Ihre Aufgabe ist es, Innovationen für Nachhaltigkeit zu entwickeln – im Bau intelligenter Netze, dezentraler Energiespeicher, neuer Verkehrssysteme und so fort.

Deutschland kann zweifellos zu mehreren Clubs dieser Art beitragen. Ein wesentlicher Beitrag können Innovationsclubs für nachhaltige Berufsbildung werden. Die Entwicklung hin zu einer dekarbonisierten Weltwirtschaft kann dadurch wirksam unterstützt werden, ebenso wie die Entstehung einer starken Mittelschicht in Ländern, deren Stabilität wesentlich von einer solchen abhängt. Und Deutschland kann Impulse geben für eine Zukunft, in der die gegenwärtig aufkeimende Zuversicht auf gutem Grund weiter wachsen kann.